

Axel Klappoth

Verborgene Orte in Berlin

Fotos
von Brigitte Proß-Klappoth



Yuba Edition Axel Klappoth

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Buch einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2009 Yuba Edition Axel Klappoth
info@yuba-edition.de / www.yuba-edition.de

Fotos: Brigitte Proß-Klappoth
Foto S. 135: Bernd Schönberger
Foto S. 145 unten aus:
Hans-Rainer Sandvoß, *Widerstand in Mitte und Tiergarten*, S. 132, 1999
Umschlaggestaltung: Katrin Dobbrick
Umschlagfoto: Brigitte Proß-Klappoth
Bezirkskarte: Yuba Edition
Druck: Pro Business GmbH Berlin
ISBN: 978-3-942033-00-8

Alle Angaben des Buches wurden gründlich recherchiert und überprüft. Für eventuelle Änderungen oder Abweichungen können wir keine Haftung übernehmen.

Inhalt

Gärten und Parks, Villen und Dorfauen

Garten und Villa Harteneck	6
Gärten im Luisenstädtischen Kanal	8
Comenius-Garten	10
Naturpark Schöneberger Südgelände	12
Liebermann-Villa am Wannsee	14
Villa von der Heydt	16
Landhausgarten Dr. Max Fränkel	18
Späthsches Arboretum	20
Dorfaue Marienfelde	22
Orientalischer Garten im Erholungspark Marzahn	24
Dorfaue Lübars	26

Orte am Wasser

Restaurantschiff Capt'n Schillow	28
Osthafen zwischen Oberbaum- und Elsenbrücke	30
Historischer Hafen am Märkischen Ufer	32
Schildhornsäule	34
Stralauer Spreepromenade	36

Baukunst und Skulpturen

Ehemaliges Universum-Kino	38
Franziskaner-Klosterkirche	40
Kirche am Hohenzollernplatz	42
Filmkunsthaus Babylon	44
Mittelhof und Zentrum Moderner Orient	46
Krematorium Treptow	48
Arminiusmarkthalle	50
Beton-Cadillacs am Kurfürstendamm	52
Gipsformerei Staatliche Museen zu Berlin	54

Fabrik- und Wohnhöfe

Riehmers Hofgarten	56
Mutter Fourage	58
Deutsches Architektur Zentrum	60
Regenbogenfabrik	62

Spirituelle Orte und Denkmale

Raum der Stille am Brandenburger Tor	64
Ahmadiyya Moschee	66
Buddhistisches Haus in Frohnau	68
Friedhöfe vor dem Halleschen Tor	70
Friedhof Heerstraße	72
Ave Maria	74
St.-Michaels-Kirche	76
Russisch-orthodoxe Friedhofskirche	78
Der verlassene Raum	80

Farbtafeln 82

Kleist-Grab	108
Rosa-Luxemburg-Denkmal	110
Stolpersteine	112

Museen und Galerien

Galerie im Körnerpark	114
Galerie Deutsche Guggenheim	116
Georg-Kolbe-Museum	118
Mori-Ogai-Gedenkstätte	120
Mies van der Rohe Haus	122
Gründerzeitmuseum im Gutshaus Mahlsdorf	124
Ruine der Künste	126

Bühnen und Literaturorte

Indische Botschaft	128
English Theatre Berlin	130
Roma Aether Klub Theater	132
Der Spiegelsaal in Clärchens Ballhaus	134
Antiquariat Brandel und Museum Friedrichshagener Dichterkreis	136
Hugendubel am Tauentzien	138
Buchhändlerkeller	140
Anna-Seghers-Gedenkstätte	142
Bücher-Denkmale in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand	144

Bars, Restaurants, Cafés und Teehäuser

Würgeengel	146
Das Eastern Comfort	148
Club der Visionäre und Freischwimmer am Flutgraben	150
Cajun-Restaurant Kid Creole	152
Sale e Tabacchi im Rudi-Dutschke-Haus	154
Café Buchwald	156
Berliner Teesalon	158
Teehaus im Chinesischen Garten in Marzahn	160
Tadshikische Teestube im Palais am Festungsgraben	162

Hotels, Hostels und Pensionen

Honigmond Hotels	164
Arte Luise Kunsthôtel	166
Hotel Friedenau. Das Literaturhotel	168
Hostel am Flussbad	170
Hostel Die Fabrik	172
Alte Bäckerei Pankow	174
Übernachten im Fischerkietz	176

Namens- und Sachregister 178

Bezirkskarte 184

Legende Bezirkskarte 186

Nachtrag 188

Gärten, Parks, Villen und Dorfauen

Garten und Villa Harteneck

Ohne Mauern, nur von einem Zaun geschützt, zieht der Hartenecksche Villengarten die Aufmerksamkeit jedes Vorübergehenden auf sich. Ein von niedrigen Eibenhecken eingefasstes, prachtvolles Formenwerk breitet sich zwischen der Terrasse der Villa und einer gegenüberliegenden Pergola aus. Das ovale Becken mit hochsteigender Fontäne im Zentrum der Rasenfläche, ein kleineres Wasserspiel vor den Bänken der Pergola, umlaufende Blumenrabatten, Wege und zwei seitliche Sitzgruppen – die eine davon mit schöner Rundbank unter alten Linden – füllen das zugleich privat und großräumig wirkende Gartenrechteck. Eine Treppe führt hinunter in einen Landschaftsgarten, der auch von der Fontanestraße aus, zwischen den Grundstücken 13 und 17, durch ein eigenes Tor begehbar ist. Der Garten und die Villa in den Formen eines antiken italienischen Landsitzes entstanden 1911 bis 1912 nach Plänen von Adolf Wollenberg für den Großkaufmann Carl Harteneck. In den 80er Jahren stellte die Denkmalpflege die völlig verfallene Gartenanlage wieder her und erschloss damit einen der schönsten Villengärten Grunewalds der Öffentlichkeit. Der Zugang zum Inneren der Villa wird durch ein Geschäft ermöglicht, das in den prachtvollen Räumen des Erdgeschosses und auf der erhöhten Gartenterrasse Designermöbel, italienische Garten-Accessoires und geschmackvollen Nippes zelebriert und in nicht geringem Maße zum luxuriösen Touch dieses herrlichen Ortes beiträgt.



Osthafen zwischen Oberbaum- und Elsenbrücke

Das Friedrichshainer Spreeufer hat mit dem Osthafen einen der lebendigsten und schönsten Flusszugänge, die sich im Stadtgebiet finden lassen. Schmal nur, aber auf ein bis zwei Kilometer Länge, schieben sich die Hafenanlagen zwischen den Fluss und die sechsspurige Verkehrsachse, die die Spree von der Jannowitzbrücke bis zur Stralauer Halbinsel eskortiert. Es gibt zwar noch Pfortnerhäuschen, doch der Besucher gelangt unbehelligt zu den Bahngleisen, Speichern, Lagerhäusern, Verladerampen und zu den großen Laufkränen, die Lastschiffe mit Schrott oder Baustoffen beladen. Eins der zwei backsteinernen Verwaltungsgebäude ist das alte Arbeiterspeisehaus und heute eine helle, freundliche Hafen-Kantine, die werktags von 6-17 Uhr geöffnet hat und zur Spree hin einen kleinen Sommergarten unterhält. Der Fluss ist in diesem Abschnitt stattlicher und mit den Einmündungen von Flutgraben und Landwehrkanal am gegenüber liegenden, Kreuzberg-Treptower Ufer auch lebendiger als anderswo. Vor der Wende war der Hafen ein wichtiger Umschlagplatz für die Großbaustellen am Ostberliner Stadtrand. Heute ist die Betriebsamkeit auf ein beschauliches Maß zurückgegangen und verschmilzt mit der Stimmung des Flusses zu einem melancholischen Abgesang auf die industrielle Arbeitswelt. Das für 2007 vorausgesagte Ende des Industrieydyls zwischen Oberbaum- und Elsenbrücke ist längst eingetreten. Musik- und Modebranche haben sich über die alten Gebäude hergemacht und sie in Studios, Showrooms, Lofts und Bistros verwandelt. Die Symmetrie der alten Anlage – zwei mittlere Verwaltungsbauten und links und rechts die flachen, lang gestreckten Lagerhäuser – ist durch neue Blöcke und gläserne Anbauten verloren. Aber wer der oben beschriebenen alten Hafenkantine nachjammert, der mag sich mit dem 2002 in das ehemalige Eierkühlhaus eingezogenen Musikkonzern Universal trösten. Dessen Kantine ist öffentlich zugänglich und gehört, was Innenarchitektur und die herrliche Lage über der Spree anlangt, zu den schönsten Kantinenorten der Stadt.



Historischer Hafen am Märkischen Ufer

Der Seitenarm, der an der Südwestspitze der Spreeinsel vom Hauptstrom abzweigt, wurde ab 1681 von holländischen Facharbeitern zur Friedrichsgracht ausgebaut. „Nirgends“, schrieb Franz Hessel in den 20er Jahren, „ist die Spree so sehr wie in dieser Gegend ein Teil der Stadtlandschaft geworden und geblieben.“ Adolph Menzel hatte den Zauber dieser Hafenlandschaft schon 70 Jahre früher in seinem Bild *Mondschein über der Friedrichsgracht* eingefangen und auch heute noch hat das Ufer zwischen Insel- und Roßstraßenbrücke mit seinen sechs, sieben alten Häusern und der kleinen hier festgemachten Flotte historischer Schiffe die Züge einer Wasserstadt. Gegenüber liegt die Fischerinsel mit ihren grün unterpflanzten Hochhäusern, denen das andere Grachtenufer und der gesamte Fischerkiez 1969 zum Opfer fielen. Nur eines der alten Häuser, die Friedrichsgracht 15 mit der Altberliner Freitreppe, ist auf der anderen Seite als Märkisches Ufer 12 wieder aufgebaut worden. Unterhalb der Inselbrücke, um die herum jedes Jahr am letzten Augustwochenende das Hafenfest gefeiert wird, liegt zwischen den zu zweit und zu dritt aneinander gedrängten Schiffen das Museumschiff *Anna-Angelika*. In ihrem Bauch hat die Berlin-Brandenburgische Schifffahrtsgesellschaft e.V. (BBSG) eine Ausstellung über die Binnenschifffahrt auf Spree und Havel mit Schiffsschrauben, Anschlagkrallen, Schlepphaken und originaler Schiffsküche mit Schlafstube eingerichtet. Ein paar Decks weiter liegt, über schwankende Planken zu erreichen, das Bistro- und Caféschiff *Deckshaus*. Den Schiffsverkehr an der Mühlendammschleuse und die Flussufer mit Rem Koolhaas' niederländischer Botschaft oder der trutzigen Rückfront des Marstalls im Blick, lassen sich hier leicht ein, zwei Stunden verbummeln. Unter einer prächtigen alten Kastanie an der Spitze der Fischerinsel hat die BBSG, die auch Initiatorin des Historischen Hafens ist, ihre Anlegestelle. Von hier aus kann man mit einigen der historischen Schiffe zu wundervoll individuellen Fahrten aufbrechen.



Krematorium Treptow

Das Krematorium in Treptow ist, neben seiner alltäglichen Bestimmung, ein Mekka für Freunde und Studenten zeitgenössischer Architektur aus aller Welt geworden. Es entstand in den Jahren 1996 bis 1998 nach Plänen des Büros Axel Schultes und Charlotte Frank, die auch – das sollte die Neugier nicht mindern – das Kanzleramt entworfen haben. Mehr als das Gebäude selbst fasziniert der umbaute Raum, das Innere, die hohe Halle, die Vergleiche mit Stonehenge, dem ägyptischen Karnak oder der Moschee von Cordoba herausgefordert hat. Neunundzwanzig marmorglatte Betonsäulen wachsen wie Bäume, unregelmäßig im Raum verteilt, aus dem Boden und gliedern die rechteckige Totenhalle. Ihre Häupter werden, wo sie die Decke durchstoßen, von kreisrunden Kapitellen aus Tageslicht gekrönt. In der Mitte des gewaltigen Säulenhains ruht ein spiegelglattes, rundes Wasserbecken.

Das Zusammenwirken von konzeptueller Klarheit, Material und Licht ist verblüffend und lässt mit den motivischen Anleihen aus den Kulturen der Welt ein einzigartiges Raumerlebnis entstehen. Die Architekten sind mit diesem Bauwerk unter den wenigen zeitgenössischen Baumeistern, die sich an die Interpretation des Sakralen wagen – mit Erfolg, wie andächtige und staunende Besucher und Nutzer des Gebäudes bezeugen können.



Buddhistisches Haus in Frohnau

Zehn bis fünfzehn Minuten Fußweg sind es vom S-Bahnhof Frohnau bis zum Buddhistischen Haus am Ende des Edelhofdammes. Eine lange, steile Treppe – die Zahl der Stufen und Absätze steht in Beziehung zur buddhistischen Lehre – führt hinauf zum Tempel. Der 1924 von Max Meyer in ceylonesischen Formen auf der Spitze eines Hügels errichtete Bau und das zweistöckige Bibliotheksgebäude liegen inmitten eines alten Gartenparks. Bauherr und Gründer des Buddhistischen Hauses war der homöopathische Arzt und Schriftsteller Dr. Paul Dahlke, der nach mehreren Asienreisen Buddhist wurde und später Schriften und Übersetzungen zum Theravada-Buddhismus veröffentlichte. Nach 1928, dem Todesjahr Dahlkes, fiel es schwer, die spirituelle Stätte am Leben zu erhalten. Unter den Nationalsozialisten galt die buddhistische Lehre als unerwünscht, das Gebäude verfiel und wurde 1945 geplündert. Erst nachdem die German Dhammaduta Society mit Sitz in Colombo/Sri Lanka 1957 das Haus von den Erben gekauft hatte, zog mit den entsandten Mönchen wieder Leben in die älteste buddhistische Stätte Europas ein und Westberlin erhielt an seinem nördlichsten Rand einen zauberhaft verschwiegenen Ort östlicher Spiritualität. In der modernen buddhistischen Gemeinde Berlins spielten die Mönche aus Sri Lanka und ihr schönes, traditionsreiches Haus nur eine unbedeutende Rolle. Doch nachdem die jüngst drohende Schließung und der Verkauf des Grundstücks abgewendet wurden, könnte die Zeit der nicht ganz freiwilligen Isolation zu Ende gehen. Zu Meditation, Kontemplation und Studium steht das Haus mit Tempel, Bibliothek und Garten täglich offen.







Georg-Kolbe-Museum

Im Berliner Westend, am Rande des Grunewalds, erbaute Georg Kolbe 1928 bis 1929 zusammen mit dem Schweizer Architekten Ernst Rentsch sein Atelierhaus. Der Ziegelsteinkubus liegt unter hohen Kiefern und ist mit seinem terrassierten Dach, den großen Fenstern und den von Licht durchfluteten Räumen spürbar vom Bauhaus und südlicheren Wohnideen inspiriert. In dem zweiten, etwas kleineren Haus, das der Künstler für seine Tochter bauen ließ, lädt heute in Räumen, die in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt wurden, das *Cafe K* zu Kaffee, Tarte und feinen Speisen ein. Zwischen beiden Häusern und um sie herum dehnt sich ein von den Figuren des Bildhauers wunderschön animierter Skulpturengarten. Ein Brunnen, 1978 aus dem Garten des Bankiers Stahl in Berlin-Dahlem hierher versetzt, bildet mit der Figur der ausgelassen Tanzenden das Herzstück des Skulpturenhofes. Das Thema des Tanzes hat nahezu dreißig Jahre lang bis Ende der 1920er Jahre das Schaffen Kolbes bestimmt und viele seiner lyrischsten Figuren entstehen lassen. In auffälligem Gegensatz stehen dazu die etwas separiert in einem Gartenrechteck zur Straße hin aufgereihten Statuen, überlebensgroße athletische Männer und Mutter-Heroinnen, die den Einfluss des nationalistischen Zeitgeistes auf Kolbes Arbeit nicht verleugnen können.

Die Einrichtung einer öffentlich zugänglichen Sammelstätte seines Werkes in seinen Wohn- und Arbeitsräumen hatte der 1947 gestorbene Künstler testamentarisch verfügt. Das 1950 eröffnete Museum gehört zu den wenigen Orten der Stadt, an denen die Besucher die Kunstwerke im privaten Lebensraum des Künstlers erleben können. Sein Besuch verspricht über das künstlerische Erlebnis hinaus die Leichtigkeit eines wunderschönen Gartenaufenthaltes mit Kaffeeterrasse. Im Atelierhaus sind die Werke Kolbes in einer Dauerausstellung zu sehen. Künstler, deren Werke sich mit dem Schaffen Kolbes treffen, werden in Wechsel- und Sonderausstellungen im neuen Anbau und im Souterrain gezeigt.



Rroma Aether Klub Theater

Seit Februar 2006 gibt es in Neukölln diesen Ort, den nur „Leute mit zu vielen Ideen und zu wenig Geld“ erfinden konnten: Kaffee, Bier, Pflaumenschnaps und, unübersehbar, die schwarzen Filzvorhänge und die unter der Decke installierten Scheinwerfer. Damit lassen sich je nach Veranstaltungsart der Ort für die Bühne, die Anzahl der Stuhlreihen und der Platz für die Stehplätze festlegen. Die roh gerahmten Schwarzweißfotos mit Szenen aus dem ländlichen Südosteuropa könnten Erinnerungsbilder aus der Heimat oder, wie die Café-Kneipe selbst, Bestandteile des Bühnenbildes sein. Das an zwei Tagen in der Woche als Café betriebene Lokal ist bei Veranstaltungen schnell bis auf den letzten Platz gefüllt. Ob das bisher einzige abendfüllende Theaterstück *Zirkus* auf dem Programm steht, ein Konzert mit Flamenco und andalusischer Musik stattfindet oder wann das zweite, noch in Arbeit befindliche, Stück *Ich sehe und kann nicht sehen* Premiere hat, erfährt die Mehrzahl der Besucher aus dem hauseigenen Newsletter, für den sich vermutlich jeder einträgt, der einmal hier war.

Für die Theaterleute war Neukölln der Wunschbezirk. Diese Affinität der Rroma-Bühne mit dem viel gescholtenen, sich kulturell stark im Aufwind begriffene, Bezirk hat Aspekte einer Seelenverwandtschaft. Der etwas sperrige Name, Rroma Aether Klub Theater, spielt auf das Medium Radio an, das als szenische Idee bei Lesungen eingesetzt wird. Das doppelte R entspricht alten und seit ca. zehn Jahren sich verstärkenden Versuchen dem Romanes, der Sprache der Rroma, eine angemessene Umschrift zu finden. Außerdem vermeidet es, im Scherz oder im Ernst, die Verwechslung der Rroma mit dem Namen der *ewigen Stadt*.



Der Spiegelsaal in Clärchens Ballhaus

Die gut hundert Jahre alten Gebäude Auguststraße 24 und 25 haben im Krieg ihre Vorderhäuser eingebüßt. An ihre Stelle trat ein von Bäumen beschatteter Sommergarten, hinter dem ein weitläufiger Saal mit Nischen und Nebenräumen liegt. Tagsüber wird er als Café und Restaurant genutzt; nachts ist es ein Tanzsaal vom Feinsten. Schon in der Zeit der DDR und bis 2005 wurde hier gefeiert und geschwoft. Mit seinen neuen Besitzern verwandelte sich das marode Etablissement in einen von Life-Bands und DJs bespielten Tanz- und Vergnügungsort, der Junge, Alte, Touristen, Nachbarn und Tanzenthusiasten aller Stile anzieht.

Erst mit der Renovierung kam im ersten Stock des Quergebäudes der alte Spiegelsaal ans Licht. Die Russische Armee hatte den Saal notdürftig von seinen Schäden befreit, bevor er in seinen fünfzigjährigen Dornröschenschlaf fiel. Schon vor den 20iger Jahren, als Clara Haberland noch Kaltmamsell war, tanzte in dem Gebäude der Bär: oben im Spiegelsaal die Haute-Vollée und unten das Volk. Später heiratete Clara den Besitzer und als er starb, übernahm sie das Unternehmen und gab ihm ihren Namen. Alfred Döblin besuchte ihren Spiegelsaal gern und verewigte ihn in seinem *Berlin Alexanderplatz*. Später kamen die Größen der Nazis und auch Tom Cruise drehte hier für den Stauffenbergfilm.

Um seine Ausstrahlung zu erhalten, wurde alles belassen und nur Notwendigstes repariert. Donnerstagabends öffnet der Saal mit dem *Gipsy Restaurant*. Es geht formell zu, die Tische werden zugeteilt, doch die Anweisungen des Oberkellners sind angenehm nonchalant. Man fühlt sich in eine andere Zeit versetzt: Mitten im Saal spielt die Sinti Swing Band im Stil von Django Reinhardt, die Leuchten lassen die Wände in berückendem Orange und Grün aufschimmern und die alten blinden Spiegel erinnern sich an ihren früheren Glanz. An den Sonntagen ist der Spiegelsaal klassischer Musik vorbehalten. Auch tagsüber, wenn keine Veranstaltungen stattfinden, kann man ihn besichtigen. Dann dämmert er in seiner verblichenen Eleganz den Abendstunden entgegen.

